

Musikalische Kompositionsformen

Thematische Ausarbeitung für das Tonseminar (221300)

Sommersemester 2024

Vorgelegt von:

Matteo Alessandrini Lupia

Matrikelnummer: 44454

e-mail: ma145@hdm-stuttgart.de

Vorgelegt am:

24.07.2024

Betreuer: Prof. O. Curdt

Gliederung:

- I. Einleitung
- II. Hauptteil
 1. Parameter der Musik
 2. Kompositionsformen
 - 2.1 Kanon
 - 2.2 Präludium und Fuge
 - 2.3 Sonatenhauptsatzform
 - 2.4 Sonate und Symphonie
 - 2.5 Solokonzert und Solokadenz
 - 2.6 Walzer
 - 2.7 Zwölftonmusik
- III. Schluss

I. Einleitung

„Nach welchem System komponiert man?“ oder „Wie schaffe ich es, Abwechslung in meine Komposition zu bringen?“. Fragen wie diese treten häufig im kreativen Prozess des Komponierens auf.

So ergeht es aber nicht nur zeitgenössischen Komponisten, sondern auch denen, die sich in den vergangenen Jahrhunderten mit der Komposition auseinandergesetzt haben.

Wie der vom ehemaligen Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl in einer Bundestagsrede erwähnte Spruch „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten!“ aussagt, kann man durch das Studium der Vergangenheit hilfreiche Schlüsse für die heutige Zeit, und darüber hinaus auch für die Zukunft, ziehen. Folglich ist es sehr wichtig, sich mit den in der klassischen Musik der letzten Jahrhunderte angewendeten Kompositionsformen auseinanderzusetzen, damit moderne Komponisten von den Erfahrungen ihrer Vorgänger lernen können.

In diesem Aufsatz werden die in der klassischen Musik am häufigsten angewendeten Kompositionsformen beschrieben, mit dem Ziel, die Geschichte des Komponierens besser zu verstehen und einen geeigneten Rahmen für modernes Komponieren zu schaffen.

II. Hauptteil:

1. Parameter der Musik

Um eine Komposition verstehen und analysieren zu können, muss man zuerst einige Haupteigenschaften dieser Komposition identifizieren. Im Folgenden werden die Haupteigenschaften einer Komposition, die sogenannten Parameter der Musik, kurz erläutert.

Melodik / Tonhöhenbewegung:

Die Melodie ist eine künstlerisch geformte, in sich geschlossene, selbstständige und ausdrucksvolle Folge an Tönen. Eine Melodie kann ein auf- oder absteigendes, sprunghaftes oder lineares Profil aufweisen.

Rhythmik / Notenwerte:

Der Rhythmus dient der Gliederung der unterschiedlichen Tondauern im Verhältnis kurz/lang. Er verleiht einer Komposition eine Struktur, wie der folgende Satz treffend formuliert: „Musik als zum Hören bestimmte Kunstform vollzieht sich in einem organisierten, strukturierten, bewusst gestalteten Zeitverlauf, dem Rhythmus.“ (siehe [1], S.49). Bei der Definition eines Rhythmus sind auch die Pausen zu beachten, die den vorhergehenden sowie nachfolgenden Passagen mehr Bedeutung geben.

Die Notenwerte beeinflussen die Wirkung einer Komposition ebenfalls erheblich. Über die unterschiedliche Klangdauer der Töne beeinflusst man die musikalische Betonung. Je länger ein Ton erklingt, desto mehr Gewicht erhält er.

Metrik / Taktart:

Die Metrik (oder das Metrum) beschreibt die Folge der Betonungen im Verhältnis betont (schwer)/unbetont (leicht). Die Musik wird in wiederkehrende Zeitabschnitte, auch „Takte“ genannt, unterteilt. Die Taktart legt fest, auf welcher Note innerhalb jeden Takts die Betonung liegt.

Dynamik / Lautstärke:

Ein sehr wichtiges musikalisches Gestaltungsmittel ist die Dynamik, also der Einsatz verschiedener Laut- bzw. Tonstärkegrade und -übergänge. Durch die Dynamik atmet die Musik und es lassen sich Höhepunkte oder ruhige Momente erzeugen.

Artikulation und Spielweise / Phrasierung:

Das plastische Hervorheben einer Tongruppe beim Musizieren, das sinngemäße *Phrasieren* durch bewusste Atmung, gehört zu den Merkmalen einer guten Interpretation. Die verschiedenen Möglichkeiten, die Töne miteinander zu verbinden bzw. voneinander abzuheben, werden unter dem Begriff *Artikulation* zusammengefasst. Zur Artikulation gehören Begriffe wie *legato* (gebunden) und *staccato* (abgehakt).

Agogik / Tempo:

Die Agogik entspricht den innerhalb des Stückes vom Tempo abweichenden Passagen, gekennzeichnet durch *accelerando* (Beschleunigen) oder *ritardando* (Verlangsamen). Dies erfolgt durch Notation des Komponisten oder als Teil der Interpretation. Das Tempo entspricht dem Zeitmaß im Verhältnis schnell/langsam.

Klangfarbe / Instrumente:

Die Klangfarbe, auch *Timbre* genannt, beschreibt die spezifische Klangfarbe eines Instruments, einer Stimme oder des Gesamtklangs mehrerer Instrumente. Ändert man die Instrumentierung, ändert sich die Wirkung einer Komposition.

Form / Kompositionsform:

Die Form beschreibt den strukturellen Aufbau eines Musikstückes. Eine feste Form bringt klar definierte Regeln mit sich, die man bei der Komposition einzuhalten hat.

Satztechnik:

Die Satztechnik beschreibt das Zusammenspiel mehrerer Ebenen und unterscheidet hierbei zwischen Melodie und Begleitung. Die Stimmführung bei der Homophonie (Gleichklang) erfolgt gleichrhythmisch melodisch in Akkorden oder begleitet durch Akkorde. In der Polyphonie (Vielstimmigkeit) hingegen geht es um gleichwertige und eigenständige Stimmen mit melodischem Eigenwert, wobei jede Stimme sowohl beim Rhythmus als auch bei der Melodik frei ist.

2. Kompositionsformen

Dieses Kapitel befasst sich hauptsächlich mit den wichtigsten Kompositionsformen der klassischen Musik, die im Folgenden detailliert beschrieben werden.

2.1 Kanon

Der Kanon ist die strengste Art der Polyphonie, bei dem eine vordefinierte Melodie von einer später eintreffenden zweiten Stimme vollständig nachgeahmt wird. Das wichtigste Prinzip des Kanons ist die Nachahmung. Es gibt verschiedene Kanonarten, die sich nach der Stimmenzahl, den Intervalleintritten und den unterschiedlichen Bewegungen unterscheiden lassen. Jede Kanonart hat ihre eigenen Regeln und Techniken. Zu den wichtigsten und am häufigsten verwendeten Arten gehören:

- *Diminutionskanon*: Beim Diminutionskanon verkleinern sich die Notenwerte in der nachahmenden Stimme, es liegt eine Notenstauchung vor.



- *Augmentationskanon*: Beim Augmentationskanon vergrößern sich die Notenwerte in der nachahmenden Stimme, es liegt eine Notenstreckung vor.



- *Krebskanon*: Beim Krebskanon spielt die nachahmende Stimme die Melodie der ersten Stimme rückwärts. Beide Stimmen erklingen gleichzeitig.



2.2 Präludium und Fuge

Präludium:

Das Präludium, abgeleitet vom lateinischen Wort *praeludium* (Vorspiel), ist ein einleitendes, formfreies und ursprünglich improvisiertes Vorspiel. Im Laufe der Zeit entwickelten sich Präludien zu auskomponierten Werken, die zur Einleitung komplexerer Kompositionen, insbesondere Fugen, genutzt wurden.

Fuge:

Die Fuge ist eine mehrstimmige Kompositionsform aus der Barockzeit. Ein musikalisches Thema wird in verschiedenen Stimmen zeitlich versetzt wiederholt, wobei es jeweils auf unterschiedlichen Tonhöhen einsetzt. Das Hauptprinzip der Fuge ist die Imitation.

Aufbau einer Fuge:

- *Exposition*: In der Exposition wird das Thema in der Haupttonart (Tonika) in jeder Stimme einmal durchgespielt. Der erste Einsatz des Themas wird als *dux* (s. Abb 1: gelb und blau markiert), der darauffolgende Einsatz auf der Dominante als *comes* (s. Abb 1: grün markiert) bezeichnet. Man unterscheidet zwischen realer Beantwortung (der exakten Wiederholung des Themas) und tonaler Beantwortung (einer leicht modifizierten Beantwortung wegen Anpassung an die Harmonie).
- *Durchführung*: In der Durchführung erscheint das Thema in verschiedenen Tonarten. Hier werden Techniken wie Augmentation (Verlängerung der Notenwerte), Diminution (Verkürzung der Notenwerte), Engführung (überlappende Einsätze des Themas), Krebs (Rückwärtsbewegung) und Umkehrung (Spiegelung des Themas) verwendet, um das musikalische Material zu variieren und zu entwickeln.
- *Zwischenspiele*: Diese dienen der Modulation und überbrücken die Themenvorstellungen. Zwischenspiele können Elemente des Themas (s. Abb 1: rot markiert) enthalten oder im Kontrast dazu stehen.
- *Coda/Schlussteil*: Durch einen Orgelpunkt (s. Abb 1: gelb markiert), einen lang ausgehaltenen Grundton der Fuge, wird das Ende angekündigt. Die Fuge endet meist in der Haupttonart, wobei auch Fugen in Moll häufig in der parallelen Dur-Tonart abschließen, um einen feierlichen Abschluss zu erzeugen.

Fuga II
a 5 Voci

Johann Sebastian Bach
BWV 543

Mutopix Project | Typeset using LilyPond © 2013 by Uwe Metzger — Mutopix/2013/03/02-0481
Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License — free to distribute, modify, and perform

Abbildung 1: J. S. Bach, Fuge Nr. 2 in C.moll

2.3 Sonatenhauptsatzform

Die Änderungen von der Barockzeit zur Wiener Klassik kamen insbesondere in Zusammenhang mit Kompositionen deutlich zum Vorschein. In der Wiener Klassik wurde das Volkslied zum Ideal, und damit auch eine einfache Harmonik, keine durchgehende Motivik, Organische Rhythmik, Schlichtheit und Einfachheit. Dabei setzte sich eine feste Form der Komposition durch, die Sonatenhauptsatzform.

Aufbau der Sonatenhauptsatzform:

- *Exposition*: Die Exposition beginnt mit dem ersten Thema in der Tonika (s. Abb. 2: gelb markiert), gefolgt von einer Überleitung zur Dominante oder Paralleltonart, wo das zweite Thema (s. Abb. 2: grün markiert) erklingt. Eine Schlussgruppe beendet die Exposition ab.
- *Durchführung*: In der Durchführung wird das Thema in verschiedene Tonarten moduliert.
- *Reprise*: Die Reprise bringt die Hauptthemen der Exposition in gleicher Reihenfolge zurück, nun aber auf eine andere Tonhöhe moduliert. (s. Abb 3: orange und blau markiert)
- *Coda/Schlussstil*: Der Schlussteil verstärkt den Abschluss des Stücks, oft mit einem markanten Höhepunkt und einer Rückkehr zur Tonika.

The image displays the musical score for the first movement of Mozart's Sonata No. 16 in C major, K. 545. The score is presented in two columns. The left column shows the first system of the score, with the first theme (measures 1-8) highlighted in yellow and the second theme (measures 9-16) highlighted in green. The right column shows the continuation of the score, with the second theme (measures 17-24) highlighted in green. The score is written for piano and includes dynamic markings such as *pp*, *mp*, and *f*. The tempo is marked *All.-gr.* and the time signature is 3/4. The title 'Sonate 16 in C major' and 'Sonata facile' are printed at the top, along with the composer's name 'W. A. Mozart' and the key number 'K. 545'.

Abbildung 2: W. A. Mozart, Sonate facile Nr. 16, KV 545 in C.dur: Exposition: 1.Thema: C dur (gelb); 2.Thema: G dur (grün)

Abbildung 3: W. A. Mozart, Sonate facile Nr. 16, KV 545 in C.dur: Reprise: 1.Thema: F dur (orange); 2.Thema: C dur (blau)

2.4 Sonate und Symphonie

Die zwei Kompositionsformen Sonate und Symphonie (auch Sinfonie) definieren sich über die spezifische Abfolge von Sätzen. Man spricht bei einer Besetzung mit einem oder wenigen Instrumenten von einer Sonate und bei einer Besetzung mit einem vollständigen Orchester von einer Symphonie.

Aufbau der Sonate und Symphonie:

- *Erster Satz (schnell)*: Der erste Satz steht meist in der Sonatenhauptsatzform und ist sehr spielerisch und schnell, oft ein *Allegro* (heiter, fröhlich)
- *Zweiter Satz (langsam)*: Der zweite Satz ist langsam, oft ein *Andante* (fortschreitend), und bildet einen Kontrast zum energischen ersten Satz
- *Dritter Satz (Menuett oder Scherzo)*: Der dritte Satz ist tänzerisch und lebhaft. Es handelt sich entweder um ein Menuett, um einen höfischen Tanz im Dreivierteltakt, oder um ein Scherzo, einen schnellen und oft humorvollen Satz.
- *Vierter Satz (schnell)*: Der vierte Satz bringt das Werk zu einem lebhaften Abschluss, ähnelt sehr dem ersten Satz und schließt damit den Kreis. Ebenfalls oft aus einer Sonatenhauptsatzform bestehend wie der erste Satz, ist er, oft ein *Presto* (zügig, schnell), noch schneller als der erste Satz.

2.5 Solokonzert und Solokadenz

Solokonzert:

Es handelt sich um ein Solokonzert, wenn ein Solo-Instrument (oft Klavier, Geige, Klarinette, Flöte oder Horn) durch ein Orchester begleitet wird.

Die Komposition besteht dabei aus drei Sätzen: schnell – langsam – schnell, der tänzerische dritte Satz entfällt. Dafür wird der erste Satz um eine zweite Exposition und eine Solokadenz erweitert.

Aufbau eines *ersten Satzes* eines Solokonzerts:

- Er beginnt mit der *Tutti-Exposition*, in der nur das Orchester spielt, gefolgt von der *Solo-Exposition*, bei der der/die Solist*in und das Orchester gemeinsam auftreten. Anschließend folgen die *Durchführung* und *Reprise* im *Tutti*. Darauf folgen die *Solokadenz* und die *Coda*, die das Ende markiert.

Solokadenz:

In der Solokadenz demonstriert der/die Solist*in ohne Orchesterbegleitung seine/ihre technischen Fähigkeiten. Die Taktgliederung wird dabei aufgehoben, da es sich früher um eine Improvisation handelte. Später wurden Kadenz auskomponiert. Der Triller auf dem Dominantseptakkord oder Quartsextakkord bestimmt das Ende der Kadenz. Bei der Auflösung steigt das ganze Orchester im *Tutti* wieder ein.

2.6 Walzer

Der Walzer ist ein Musikstück im 3/4-Takt. In der symphonische Musik erscheint der Walzer oft im dritten Satz, als Scherzo oder Menuett, mit einem tänzerischen Charakter.

Es existieren zwei Hauptformen von Walzern:

- *Tanzwalzer*: Dieser Walzer ist eine Aufforderung zum Tanz und zeichnet sich durch seinen schwungvollen Rhythmus und seine einfache Melodie aus. Er entstand im 18. Jahrhundert und wurde besonders im 19. Jahrhundert populär.

- *Konzertwalzer*: Dieser Walzer ist nicht zum Tanzen bestimmt, sondern wird als Konzertstück aufgeführt.

2.7 Zwölftonmusik

Die Zwölftonmusik ist eine Rückkehr zu strengen Formen der Komposition in der Musik und basiert auf klar definierten Regeln:

1. *Zwölftonreihe (R)*: Die zwölf Töne der chromatischen Tonleiter werden in eine feste Reihe gebracht. Jeder Ton muss erklingen, bevor ein Ton wiederholt wird.
2. *Oktavierung*: Die Töne können in den verschiedenen Oktaven gespielt werden.
3. *Rhythmus*: Der Rhythmus verleiht der Zwölftonreihe ihren musikalischen Ausdruck.
4. *Transposition und Modi*: Die Reihe kann auf jeden Ton der chromatischen Tonleiter transponiert werden, was 48 Möglichkeiten der Variation ergibt (4 Modi pro Ton). Die Modi sind:
 - *Reihe (R)*
 - *Umkehrung/ Spiegelung (U/S)*
 - *Krebs (K)*
 - *Umkehrung/ Spiegelung des Krebs (UK/SK)*

III. Schluss

Jede Epoche hatte ihre eigene Musik und damit ihre eigene Art zu komponieren. Dennoch ist es ersichtlich geworden, dass Komponisten und Komponistinnen aller Epochen immer auf ähnliche Prinzipien zurückgegriffen haben. So sind zum Beispiel Augmentation und Diminution wichtige Stilmittel des Barock, aber auch der modernen Zwölftonmusik, genauso wie die Notation des Generalbasses aus der Barockzeit heutzutage im Jazz Verwendung findet. Auf ähnliche Art kann man auch andere bewährte Stilmittel aus der Vergangenheit in die heutige Zeit übertragen.

Das Studium der verschiedenen Kompositionsformen der klassischen Musik dient daher dazu, unser Verständnis der Musik und unsere Fähigkeiten als Musikerinnen und Musiker und Audioingenieurinnen und Audioingenieure zu erweitern. Aus diesem Grund wurden in diesem Aufsatz die wichtigsten Kompositionsformen der klassischen Musik dargestellt und erläutert.

Literaturverzeichnis

1. Wieland Ziegenrucker (Neufassung 2009): ABC Musik – Allgemeine Musiklehre
2. Annette Kreuziger, Herr Winfried Bönig (2. Auflage 2012): Die 101 wichtigsten Fragen – Klassische Musik
3. Martin Geck (10. Auflage 2020): Ludwig van Beethoven
4. Imogen Holst (2009): Das ABC der Musik
5. Ulrich Michels (1985): dtv-Atlas Musik (Band 2) : Musikgeschichte vom Barock bis zur Gegenwart
6. Open Music Academy: [online] <https://openmusic.academy/> [22.07.2024].
7. Lehrklänge: [online] <https://www.lehrklaenge.de/> [23.07.2024].
8. Musiknoten: [online] <https://imslp.org/> [20.07.2024]